

# Die Piraten.

ee-Roman von William Clarke Russell.

(6. Fortsetzung.)

„Was? Wie?“ forschte der Capitän biestisch.

„Ich kann mir nicht denken, daß die lassen noch an Bord sein sollten.“

„Nun Sie die beiden Stewards.“

Die beiden aus tiefstem Schlaf Erreichten kamen eilig herbei.

„Tridel öffnete den Mund und sah nach der offenen Kiste.“

„Haben Sie bemerkt, ob Jemand gestern Abend im Salon herumlungerte, s alle anderen das Feuer betrachteten.“

Der Steward hatte Niemanden bemerkt, ebenso wenig John, der zweite Steward; beide hatten sich unter den

schauen auf der Back befunden.

Der Schiffer winkte, und die beiden

zürückgingen in den Salon und

verloren hier die Reihen der Kammer-

türen. Eine große Bangigkeit erfüllte

in altes, tapferes Herz. Mühte aus

manchmal die Wunden nicht auf eine

erschütterung geschlossen werden? Und

den Anekdoten verfolgte die Ver-

wirter? Ihm schwindelte, wenn er

an Gedanken weiter ausspannte. Fast

mitten die stämmigen Beine unter

m, als er auf das Deck hinaustrat,

der feuchte Wind ihm umtraufelte

die Sterne auf ihn herabfunktelt.

Von der Luftpforte kam Matthews,

der Letzte Boole auf ihn zu.

„Nun!“ fuhr er gegen den Letzteren

zum.

„Ich bin ganz fest davon überzeugt,“

sagte dieser, „daß die Waffen aus dem

Muster meiner Kammer über Bord ge-

worfen worden sind.“

„Er fand das Fenster, das am acht

Steuermann von hinten her, um dem

Kopfsammenstoßen ein Ende zu ma-

chen. Der Morgen kam und mit ihm die

Frühstückszeit. Aus der Kombüse

drang der Duft von gebratenen Eiern

und Speck, der tagtäglich Frühstük-

ker der Engländer zu Lande und zu Wa-

ser. Die Stewards hatten den Tisch

im Salon bereits gedeckt; der Capitän

sah aus seiner Kajüte, die Damen

fanden sich ein, und bald war die Ta-

felrunde vollzählig versammelt.

„Sind wir in der Nacht ein gut

Stück vorwärts gekommen, Capitän

Benfon?“ fragte Mr. Storr, die

Hände reibend.

„Ja, nicht der Schiffer.“

„Sie sind viel auf den Beinen gewe-

sen, wenn ich nicht irre,“ bemerkte

Beacod. „Ich höre Ihre Stimme.“

„Das Seeleute ist unruhig,“ ver-

setzte der alte Herr.

„Das Mädchen da drüben läßt uns

keinen Moment aus den Augen,“

rante Johnson seinem Nachbar Da-

venire zu, ohne vom Teller aufzu-

blicken.

„Wen von uns sie sich wohl aus-

suchen mag?“ antwortete dieser, kühl lä-

chelnd den schönen Augen Miß Man-

fels begegend.

„Sind Sie heute Nacht auch von

für seinen Platz an Bord erledigt hat,

doch wohl einigen Anspruch hat, wenn

das Matrosenlogis zuerst durchsucht

würde?“

Er verbeugte sich und lehnte nach

selbstgefällig in seinen Stuhl zurück.

„Bester Capitän,“ hat Mrs. Hol-

lund, „meine Kammer braucht wirklich

nicht untersucht zu werden!“

Der alte Herr zuckte die Achseln.

„Es thut mir von Herzen leid, meine

Damen, daß Sie an Bord meines

Schiffes in eine so unangenehme Lage

gebracht werden sollen, allein Sie wer-

den einsehen, daß wir um unserer aller

Sicherheit willen feststellen müssen, wer

die Waffen gestohlen hat, und wo die-

selben abliegen sind.“

Damit nahm er seinen Hut und ging

an Deck. Der Steuermann folgte ihm.

Die Passagiere blieben sitzen. Ein

lebhaftes Durcheinander von Meinungs-

äußerungen entspann sich.

„O dieses unglückliche Schiff!“

rief Mrs. Beacod verzweiflungsvoll.

„Hätte ich ahnen können, was diese

Reise mir für Angst und Unruhe brin-

gen würde, ich hätte sie nie angetre-

ten.“

„Wir müssen uns die Waffentafel

ansehen,“ sagte Mr. Johnson. „Mag

das Schloß auch erbrochen sein, so ist

das noch lange kein Beweis dafür, daß

wirklich Waffen darin gewesen sind.“

„Ich möchte doch daran zweifeln,

daß ein Schiffscapitän das Recht hat,

die Kammern seiner Passagiere zu

durchstöbern,“ bemerkte Trollop in

seiner vornehmlichen Weise.

„Die Macht und die Befugnisse eines

Capitäns an Bord seines Schiffes

sind absolut despotisch,“ versetzte Mr.

Storr. „Sie sind unbegrenzt und mei-

nes Erachtens mit Recht.“

„Aber wer, zum Ruckel, soll sich

denn an solchen Waffen vergreifen?“

rief Mr. Burn, mit breitem Lächeln

die ihm gegenüber Sitzenden betrach-

tend. „Waren die Dinger denn so

wertvoll? Vielleicht Cabinetstücke?“

Der kostbare und seltene Altertü-

mer? Sie werden sehen, daß da irgend

eine Dummheit vorliegt; die Kiste wird

leer gewesen sein, als sie an Bord kam,

und Mr. Boole wird das gestern erst

gewahr geworden sein.“

Er erhob sich und ging die Cam-

panjettreppe hinauf. Auch die anderen

verließen den Tisch, theils um an Deck,

theils um in ihre Kammern zu gehen.

Die Matrosen waren noch nicht zur

Arbeit gerufen worden. Sie hatten

Herren angeschlossen, nahm ihren For-

gangs, bis man bei den Kammern der

Damen anlangte.

„Hier mögen die Steuerleute ihr

Heil allein versuchen,“ sagte Trollop.

Damit drehte er sich auf dem Abgang

um, zog seine Cigarette hervor

und schlenderte auf das Deck hinaus.

„Trollop!“ rief Hanley ihm nach.

„Die Kajüte des Capitäns ist noch

nicht durchsucht worden!“

„Daran dachte ich gar nicht,“ an-

wortete der Hauptmann, eiligst zurück-

kehrend.

„Meiner Kajüte haben die Herren

gefälligst fern zu bleiben!“ schrie

der Schiffer zornbeugend durch das

Oberlichtfenster herab.

„Capitän Benfon,“ entgegnete Da-

venire, durch ein Monocle empor-

blickend, „Sie haben uns, die Kajüten-

passagiere der „Queen“, durch Ihren

Verdacht schwer beleidigt. Es beliebt

uns jetzt, Sie der Blünderung der

Waffentafel verdächtig zu halten.“

Der Schiffer fand in seiner Wuth

zuerst keine Worte, dann rief er dem

Steuermann an Deck. Einige Minuten

später erschien dieser wieder im Salon.

„Gentlemen,“ sagte er, „die Durch-

suchung ist auf Befehl des Capitäns zu

Ende. Mr. Poole, folgen Sie mir nach

vorn in das Matrosenlogis.“

Die Steuerleute entfernten sich. Jetzt

traten Storr und Dent aus ihren

Kammern. Trollop trat auf sie zu.

„Hören Sie, meine Herren,“ redete

er sie an, „wir müssen vom Capitän

Gemuthigung für diesen Akt fordern!

Er soll uns Abbitte leisten.“

„Das wird nicht angehen,“ stamm-

elte Mr. Storr. „Capitän Benfon ist

in seinem Recht. Ich will mit keine

Unannehmlichkeiten zugehen. Wo sind

übrigens die Waffen?“

Trollop wendete ihm verächtlich den

Rücken, und die beiden friedliebenden

Herren stiegen die Treppe hinauf.

Nach und nach wurden auch die Da-

men, die sich bisher in ihren Kammern

gehalten hatten, wieder sichtbar. Burn

bot Mrs. Dent mit Grandezza seinen

Arm, erhielt jedoch einen Koß. Mrs.

Beacod war lebensüblicher, sie ließ

sich von Hanley führen; die übrigen

Damen gingen ungeleitet an Deck. Ein

Gleiches thaten die übrigen Herren,

der Hauptmann Trollop allen voran.

Es war um die Mittagszeit; der Schif-

fer rief dem Steward zu, ihm den Ser-

tantan zu bringen. Die Matrosen

saßen im Logis bei ihrem frugalen Mahl,

Trollop sah den Sprecher starr an,

sagte aber nichts.

„Mr. Cavendish,“ rief Burn vom

unterm Ende her, „Sie sind ja wohl

auch ein ehemaliger Seefahrer.“

Cavendish nickte lächelnd in seinem

Ble. „Und auch noch andere der Herren,“

fuhr Burn fort, „haben die Gefahren

geloftet, die von Ihrem Lebensberuf,

Capitän Benfon, leider ungerichtlich

sind. Wir leben in einer Zeit, wo ein

Mann nicht nur viel sieht, sondern auch

die verschiedensten Dinge unternehmen

muß, wenn er durch die Welt kommen

will.“

„Das scheint so,“ brummte der

Schiffer.

Die Unterhaltung stockte. Draußen

schlugen die Wogen mit dumpfem An-

prall gegen die Schiffswand. Ab und

zu hörte man am Achterbord das

schwere Ruder heftig an den knirsch-

enden Ketten reißen und ruden.

Die zehn Gentlemen aßen und tran-

ken schweigend, aber mit Behagen. Sie

bedienten einander mit so höflicher

Aufmerksamkeit, als habe ihre gegen-

seitige Bekanntschaft den Reiz der

Neugier nicht ganz verloren. Dem

Capitän entging dies nicht. Der ehr-

liche Seemann war innerlich erkaunt

8. Capitel.  
Belauert.

Sechs Tage lang hatte die „Queen“

mit dem schweren Wetter zu kämpfen.

Der Sturm wehte ihrem Gurse gerade

entgegen und trieb sie in nordwestlicher

Richtung hundert Meilen von demsel-

ben ab.

Das unausgesetzte Toben der Ele-

mente draußen wirkte lähmend auf den

Verkehr an Bord Befindlichen unter-

einander; nur gelegentlich noch kam die

Plünderung der Waffentafel zwischen

dem Capitän und dem Steuermann zur

Sprache; der Sturm und die Sicher-

heit des Schiffes nahmen fast aus-

schließlich ihre Gedanken in Anspruch.

Auch den Zehn konnte der Schiffer nur

eine verminderte Aufmerksamkeit zu-

wenden; die Herren brühten sich um-

her, so gut sie konnten; sie suchten ge-

schützte Ecken und Winkel auf, um sich

dort den Genuß ihrer kurzen Holz-

und Meeresschaumpfeifen hinzugeben;

dabei vertheilten sie sich absichtlich in

kleine Gruppen, so daß von der ansein-

einander Zusammengehörigkeit, die den

Schiffer so beunruhigt hatte, nichts mehr

zu merken war.

Am Abend des fünften Tages nahm

der Sturm merklich ab. Gegen Mitter-

nacht war das Wetter soweit aufge-

klart, daß hier und da die Sterne sicht-

bar wurden. Weinade auf den Schlag

zöf fiel ein milchweißes, blendendes

Meteor, wie ein kleiner Mond, aus den

Himmelsböden; es erhellte See und

Atmosphäre in weitem Umkreise und

verschwand mit lautem, donnerähn-

lichem Knall im Wasser.

Es schien, als ob dies ein Signal

für den Wind gewesen wäre, denn

zwanzig Minuten später war eine voll-

kommene Stille eingetreten; das Schiff

aber wälzte sich noch lange Stunden

hals- und willenlos auf der hochgeh-

enden See, die sich erst nach und nach

zu beruhigen vermochte.

Der nächste Tag war wolkenlos,

heiß und still. Die Segel trockneten,

die Deckplanken wurden wieder weiß.

Der Koch warf die Hüner, die wäh-

rend des Unwetters in ihren Ställen

ertrunken waren, über Bord, und die

Matrosen gingen vorn ihre durchnä-

stete Kleidungsstücke im Sonnenschein

auf.

Dem schönen Tage folgte ein schö-

ner Abend. Der Mond ging jetzt erst

spät Mitternacht auf. Der Capitän

spazierte mit dem Ehepaar Dent auf

und ab. Um zehn Uhr waren noch

sämmtliche Passagiere auf dem Achter-

deck. Matthews hatte seine Kojette

aufgesucht; Poole hatte die Wache.

Aus der Thür unter der Achterdeck-

galerie kamen zwei Männer heraus; sie

schlendernd bis zum Großmast und

blieben hier rauchend und plaudernd

stehen. Die Nacht war warm, an dieser

Stelle aber säthelte das in seinen

Geitauen hängende Großsegel eine

angenehme Kühle. Der Ort war ganz

dunkel.

„Ich wollte,“ sagte der eine der